

Zeitschrift: Mitteilungsheft / Heimatkundliche Vereinigung Furttal
Herausgeber: Heimatkundliche Vereinigung Furttal
Band: 45 (2016)

Artikel: Das Furttal : Lebensraum zwischen Lägern und Altberg
Autor: [s.n.]
Kapitel: Landwirtschaft
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1036658>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Landwirtschaft

Ruedi Duttweiler

108 Landwirtschaftsbetriebe, 2'037 Hektaren bewirtschaftetes Land und 441 Beschäftigte: Das sind die landwirtschaftlichen Eckwerte des Bundesamts für Statistik aus dem Jahre 2013 für die acht Furttaler Gemeinden, Würenlos miteingeschlossen.

Der Markt diktiert: Bauern und Bäuerinnen nutzen ihre Chancen

Produziert wird, was der Markt verlangt. Bauern wie einst, ist vorbei. Am offensichtlichsten zeugen lange aneinandergereihte Plastiktunnel und plastikbedeckte Felder von Anpassungen an die Nachfrage. Die Nähe zur Stadt und zur dicht besiedelten Agglomeration wirkt sich als Standortvorteil aus. Gemüse, Kräuter, Obst und Beeren finden guten Absatz. Konsumentennähe ist auch für Direktvermarktung in Hofläden von Vorteil, und die Wege auf Wochenmärkte sind nicht weit. Ein Teil der Kundschaft verlangt Bio-Produkte. Einige Bauernfamilien haben sich darauf eingestellt.



Getreideernte in den 1950er-Jahren

Wer im Markt bestehen will, braucht ein grosses Fachwissen, ist auf ausgeklügelte Technik und kostengünstige Betriebsstrukturen angewiesen. Es genügt zum Beispiel nicht mehr, Erdbeeren im Mai und Juni während vier Wochen anzubieten. Spezialisierte Betriebe liefern von April bis Oktober frische Früchte. Auch Salate werden bis auf wenige Monate, Kräuter das ganze Jahr hindurch angeboten.

Gemüse, Obst und Beeren sind Intensivkulturen. Sie zu produzieren, setzt Wasser voraus. Auch die Frage, ob Plastiktunnels geheizt werden sollen,

stellt sich. Das vorhandene Wasser reicht, aber man befindet sich am Limit. Wasserbezug aus der Limmat mit einer Transportleitung über den Hüttikerberg wird daher erwogen. Wärmeenergie braucht es, um ein möglichst frühes Wachsen auszulösen. Im günstigsten Fall werden die Tunnelinnenräume mit anderweitig nicht verwendbarer Restwärme aus Verbrennungsanlagen geheizt. Fehlt diese Möglichkeit, verbrennen einige Produzenten Öl oder Gas – oft nur im Vorfrühling –, andere begnügen sich mit Ernten, die natürlich heranwachsen.

Trotz guter Mechanisierung fällt beim Anbau von Intensivkulturen Handarbeit in Hülle und Fülle an. Während der ganzen Vegetationsperiode braucht es fleissige Hände, insbesondere zur Erntezeit. Nur ein Teil der Arbeitskräfte sind Einheimische. Ohne Ausländerinnen und Ausländer geht es nicht. Sie kommen von weit her – aus Polen, der Slowakei, Portugal und anderswo. Gut entlohnt, nach unserem Verständnis, sind sie nicht. Die erzielbaren Preise für erzeugte Produkte lassen keine Spitzensaläre zu.

Produktions-, Handels- und Dienstleistungsfirmen anstatt Bauernbetriebe

Aus einigen Bauernbetrieben sind Unternehmen mit Verwaltungsstrukturen herangewachsen, wie sie in der Wirtschaft üblich sind. Solche Firmen begnügen sich nicht allein mit dem Produzieren landwirtschaftlicher Erzeugnisse auf einheimischer Scholle. Sie ergänzen ihr Angebot mit Zukäufen von andern Produzenten oder unterhalten Produktionsbetriebe ausserhalb des Furtals, teilweise auch ausserhalb der Landesgrenzen. Zu ihrem Kundenkreis gehören Grossverteiler, Grossverbraucher und Wiederverkäufer. Geliefert werden küchenfertig abgepackte und bei Bedarf gekühlte Nahrungsmittel. Mit Dutzenden von Arbeitsplätzen bereichern sie das regionale Stellenangebot.



Gemüseproduktion in Plastiktunnel



Abgedecktes Feld bei Otelfingen

Der Übergang vom Bäuerlichen zu neuen Unternehmensformen ist fliessend. Eine präzise Linie lässt sich nicht ziehen. Sicher dazu gezählt werden können: Mäder Kräuter, Boppelsen; Gebr. Meier Gemüsekulturen AG, Buchs/Dällikon; Forster Gemüse AG, Dällikon zusammen mit Gastro Star AG, Dällikon; Leuenberger Gemüsekulturen AG, Dänikon; Huber Gemüsebau, Buchs und Heinz Schibli, Otelfingen,

Reben gehören zur Furttaler Landwirtschaft

Wurden die Flächen nicht mit Häusern überbaut, wachsen an den sonnigsten Hängen weiterhin Reben. Pinot Noir oder Blauburgunder, wie man früher sagte, ist die Hauptrebsorte. Die Güte dieses Weines überzeugt. Verschiedene Faktoren haben im Laufe der Jahrzehnte zu markant besserer Qualität beigetragen. Neue Klone, bessere Schnitttechniken, geringere Erntemengen je Quadratmeter und die Klimaerwärmung wirken sich in hohen Öchslegraden aus. 90 Öchsle und mehr sind keine Seltenheit. Eine Generation zuvor schätzten sich Rebbauern glücklich, wenn die abgelesenen Trauben 80 Öchslegrade aufwiesen.

Gute Weine gibt es aber auch von andern Sorten. Der Riesling-Sylvaner – er wird auch Müller-Thurgau oder Rivaner genannt – ist als Weisswein verbreitet. Dazu kommen in kleinen Mengen Spezialitäten wie Chardonnay, Sauvignon Blanc, Garanoir und Dornfelder. Federweiss und Rosé werden in unserer Gegend durch besondere Keltereitechniken aus der Pinot Noir-Traube erzeugt.



*Watter Rebberg
mit Rebhaus*

Gut eingerichtete Betriebe keltern die Trauben. In Flaschen abgefüllt, kommen die fertigen Weine zum Verkauf auf den Bauernhof zurück. Direktvermarktung und Lieferungen an Restaurants sind die beiden wichtigsten Absatzkanäle. Adressen zahlreicher Anbieter findet man im Internet. In Watt, Buchs, Boppelsen und Otelfingen liegen die Furttaler Produktionsgebiete; Würenlos hat einen Rebberg im südlichen Gemeindegebiet an einem Hang zur Limmat hinunter. Besonders lukrativ ist das Weingeschäft nicht. Billige ausländische Weine engen den Spielraum für angemessene Preise ein.

Ackerbau und Viehwirtschaft

Kräuter, Gemüse, Obstanlagen und Beerenkulturen haben das Erscheinungsbild der Furttaler Landwirtschaft verändert. Dennoch ist nicht zu übersehen, dass auf einem Grossteil des Ackerlandes nach wie vor Kartoffeln, Zuckerrüben, Mais, Raps und Getreide angepflanzt werden. Bei diesen Kulturen ist ein Rückgang der benötigten Arbeitsstunden besonders markant. Nur noch die grössten Betriebe können allein vom Ackerbau leben. Grosse, leistungsstarke Traktoren, elektronisch gesteuerte Spritz-, Sä- und Erntemaschinen reduzieren den Arbeitsaufwand. Ein Teil der Maschinen wird überbetrieblich eingesetzt. Besitzt jemand zu wenig Land, gibt er die wichtigsten Arbeiten einem Lohnunternehmer in Auftrag und geht ausserhalb der Landwirtschaft einem Zusatzverdienst nach.



*Grosses Rapsfeld
in Blüte*

Auch bei der Nutztierhaltung hat sich eine Spezialisierung herausgebildet. Wer Milch produziert, braucht 40 und mehr Kühe, um einen teuren Melkstand oder 70 Kühe um einen Melkroboter auszulasten. Kleinere Viehbestände sind aufgegeben worden oder werden mit der Zeit verschwinden. In Otelfingen produziert noch ein einziger Betrieb Verkehrsmilch. In andern Gemeinden sind es noch einige wenige.

Neue Ställe für wenige Schweine baut niemand mehr. Grosse Ställe bräuchte es. In den meisten Dörfern des Furttals ist jedoch das Borstenvieh verschwunden. Schweinefleischproduktion in dichtbesiedeltem Gebiet geht nicht gut.

Wald – geringe Rendite, grosser Nutzen

Der Altberg, die Lägern, der Lägern vorgelagerte Hügel und selbst einige Parzellen in der Talmitte sind mit Wald bedeckt. Rund 1'500 Hektaren resultieren, wenn man die Waldflächen aller acht Furttaler Gemeinden zusammenzählt. Das sind drei Viertel so viel wie die 2'000 Hektaren, die für Wiesen, Äcker und Intensivkulturen genutzt werden können. Rund die Hälfte des Waldes gehört Privatbesitzern – meistens Bauernfamilien oder Familien, deren Vorfahren Bauern waren. Die übrigen Flächen sind Eigentum von Gemeinden oder sonstigen Körperschaften des öffentlichen Rechts. Waldarbeiten erledigen Bauern und gut ausgerüstete Fachequipen, etwa die Holzerei des Forstreviers Furttal oder private Akkordgruppen.

In der Vergangenheit war Holz für die Talbewohner von existenzieller Bedeutung. Die Bevölkerung brauchte den Rohstoff fürs Kochen und Heizen; mit Balken und Brettern wurden Häuser gebaut; aus zugesägten Hölzern stellte der ortsansässige Wagner Arbeitsgeräte her. Auch in unsern Tagen wird Holz als Energieträger und als Baurohstoff geschätzt, aber für die Eigentümer hat der wirtschaftliche Nutzen des Waldes an Bedeutung verloren. Die erzielbaren Preise für gefälltes und aufbereitetes Holz decken kaum die Kosten. Wer Wald besitzt, muss sich damit abfinden.

Doch mangelnde Rendite ist nur die eine Seite der Medaille. Ob Waldeigentümer oder nicht: Jedermann weiss, um was es geht. Als Lebensraum für Pflanzen und Tiere, als Schutz steiler Hänge vor Bodenerosionen, als Filter belasteter Luft, für das Mikroklima generell und als Freizeit- und Erholungsraum sind unsere Wälder von unverzichtbarem Wert. Deshalb werden sie heute in ganz anderer Art gepflegt als wie vor 50 und mehr Jahren.



Ertragreicher Wald – Zur Abfuhr bereitliegende Stämme und aufgetürmtes Energieholz

Landwirtschaft in Siedlungsnähe

Für die Furttaler Bauern ist Konsumentennähe von Vorteil. Aber es gibt auch eine Kehrseite. Manchmal kommt man sich in die Quere. Landmaschinen auf Landstrassen: Autofahrer entrüsten sich! Es will nicht vorwärtsgehen. Staus bilden sich. Bauern spüren, dass sie den Verkehr stören und sind gleichwohl gezwungen, über öffentliche Strassen ihre Felder aufzusuchen. Mist und Jauche kann mitunter stinken. Überhaupt ist Landwirtschaft in Siedlungsnähe mit Problemen behaftet. Ohnmächtig müssen Bauern gewisse Untugenden hinnehmen. Zertretenes Gras, in Wiesen geworfener Abfall, von Bäumen und Äckern gestohlene Früchte: Alles kommt vor. Verständnis, guter Wille und Rücksichtnahme? Grosse Teile der Bevölkerung handeln verantwortungsbewusst. Wenn nur die wenigen Unverbesserlichen nicht wären.

Es war nicht immer so

Die Landwirtschaft, wie sie sich im 21. Jahrhundert im Furttal präsentiert, ist das Ergebnis eines jahrzehntelangen Anpassungsprozesses. Früher, bis in die Fünfzigerjahre, ging es anders zu. Zahlen des Eidgenössischen Statistischen Amtes verdeutlichen den Wandel. Auch wenn bedingt durch Änderungen bei den Erhebungsmethoden die Vergleichbarkeit der Werte zwischen den Fünfzigerjahren und dem Jahr 2013 nur mit Abstrichen möglich ist, sprechen grosse Unterschiede eine deutliche Sprache.

Zwei Drittel der Bauernbetriebe sind verschwunden. Ein Drittel des landwirtschaftlich nutzbaren Landes ging verloren, wurde mit Häusern überbaut, für Strassen verwendet oder in Sportanlagen umgewandelt. Die Arbeitskräfte – Teilzeitbeschäftigte mitgezählt – nahmen um 60 Prozent ab. Der Kuhbestand ist um die Hälfte gesunken und – von Würenlos abgesehen – gab es 2013 im Furttal gerade noch zehn Schweine.

	Anzahl Betriebe		Landwirtschaftliche Nutzflächen in Hektaren		Anzahl Arbeitskräfte		Kühe (Milch- und Mutterkühe)		Schweine	
Jahr	1955	2013	1952	2013	1955	2013	1956	2013	1956	2013
Boppelsen	30	13	231	198	75	66	116	52	118	0
Buchs	57	14	412	239	154	62	250	23	463	0
Dällikon	32	11	299	191	88	45	155	118	206	6
Dänikon	18	9	191	147	52	57	91	57	235	0
Hüttikon	13	8	103	111	33	18	68	141	119	0
Otelfingen	44	10	469	230	165	55	214	63	401	0
Regensdorf	84	22	1025	558	308	68	540	268	488	4
Würenlos	57	21	568	363	194	70	387	208	458	151
Ganzes Tal	335	108	3'298	2'037	1'069	441	1'821	930	2'488	161

Doch statistische Zahlen allein drücken den Wandel im Furttal nicht aus. Lange Zeit – bis nach dem Zweiten Weltkrieg – prägte der Bauernalltag das Leben in den Dörfern. Jeder kannte jeden. Traktoren, Pferde- und Kuhgespanne gehörten zum Strassenbild. Bauernkinder hatten nach der Schule und während der Schulferien auf den Feldern zu arbeiten. Hausschlachtungen, die Traubenlese, im Volksmund der Wümmet, oder Dreschen auf dem Hof zählten zu den besonderen Ereignissen. Eine Professionalität, wie sie heute durchwegs zu beobachten ist, gab es nicht. Jede Bauernfamilie hatte ein

paar Kühe, ein paar Schweine, etwas Obst – natürlich Hochstammbäume – pflanzte Kartoffeln und säte Getreide. Wiesen lieferten Gras und Heu. In den Weinbaudörfern besass fast jede Familie ein Stück Reben. Im Winter musste das Brennholz für den Eigenbedarf geschlagen werden. Diese Art Landwirtschaft ist untergegangen.



1'500 Hektaren sind im Furttal von Wald bedeckt

Quellen

- Eidgenössisches Statistisches Amt, Landwirtschaftsbetriebe nach Kantonen, Gemeinden und Grössenklassen, 1955, Statistische Quellenwerke der Schweiz, Heft 319
- Eidgenössisches Statistisches Amt, Nutztierbestand der Schweiz, 1956, Statistische Quellenwerke der Schweiz, Heft 312
- Bundesamt für Statistik, Landwirtschaftliche Betriebe nach Jahr, Gemeinde und Betriebssystem, landwirtschaftliche Nutzfläche und Nutztiere auf Klassierungsebene, 2013, Online Datenrecherche STAT-TAB Landwirtschaft
- Heimatkundliche Vereinigung Furttal, Heft Nr. 19